

# Arnold Sergius Karl Leonardowich Schaufelberger

(17.10.1874 St. Petersburg – 21.4.1938 Zürich)

11. April 1929

## Solovki<sup>1</sup>

Übersetzung: Tetyana Hertel

Bearbeitung: Marcus Schütz

Das solovezkische Kloster<sup>2</sup>, das im 14. Jahrhundert von dem Heiligen Sabbatius<sup>3</sup> gegründet wurde, diente bis zur Revolution als Pilgerort für Zehntausende orthodoxe Christen und stellte ein großes kulturelles Zentrum unseres hohen Nordens dar. Die solovezkischen Inseln befinden sich im Weißen Meer ungefähr 150 Werst<sup>4</sup> vom Polarkreis und 80 Werst östlich der Station Kem der Nordeisenbahn entfernt. Die solovezkischen Inseln stellen eine Gruppe von Inseln dar, von denen die Hauptinsel 27 Werst lang und 12 Werst breit ist. Die Hauptinsel erstreckt sich von Süd nach Nord und bildet einen langen Streifen in Form eines langgezogenen spitzen Dreiecks mit dem breiten Ende zum Norden hin. Die Hauptkirchen (insgesamt fünf) konzentrieren sich weitgehend auf dem engeren Teil der Insel im Süden. Sie sind von einer dicken und hohen Backsteinmauer umgeben, die ungefähr 500 Saschen<sup>5</sup> (1000 m) lang ist. Die Mauer hat die Form eines unregelmäßigen Dreiecks und besteht teilweise aus Felssteinen und zum anderen aus Ziegelsteinen. Sie besitzt an den drei Ecken jeweils einen Wachturm. Diese Türme dienten früher zur Überwachung und zur Verteidigung des Klosters. Bis heute befinden sich in jedem von ihnen zwei bis drei alte Kanonen, die auf großen eisenbeschlagenen Holzrädern montiert sind. Zum letzten Mal hatten diese Kanonen die erfolglosen Bombardements der Insel durch die Engländer 1854 abgewährt. Der von der Mauer umgeben Platz heißt Kreml. Dasselbst befinden sich auch die meisten Zellen der Mönche, das Gemach des Abts, die Refektorien, die Küche und die Hauptlager. Die Kirchen zogen sich an der linken Mauer entlang. Auf der rechten Seite wurden die Gebäude untereinander mit zweietagigen Steinhäusern verbunden, in denen sich die Mönchszellen befanden und andere Dienstbarkeiten untergebracht waren.

... am Ende waren sie aus Holz. (*unleserlich*)

In der Mitte des Kremls gab es eine kleine offene Kapelle mit einem historischen Brunnen. Neben dem Brunnen wurde eine Pyramide aus den englischen Kanonenkugeln aufgestapelt, die von den Mönchen nach der Belagerung des Klosters 1854 gesammelt wurden. Um das ganze Kloster herum konnte man immer noch die Spuren der Kugeleinschläge auch in der Mauer erkennen. Außerhalb des Kremls befanden sich in unmittelbarer Nähe noch alle weiteren Dienste: der Friedhof mit einer kleinen, aber sehr schönen Kirche und zwei

---

<sup>1</sup> Solovki = Das Lager Solovki war Russlands erstes großes Häftlingslager, das Modell des sowjetischen Lagersystems. Als Alexander Solschenizyn den Begriff Archipel Gulag prägte, dachte er an das Archipel Solovki. 1923 3.000 Häftlinge, 1931 70.000 Häftlinge.

<sup>2</sup> Kloster Solovki wurde 1429 von den Mönchen Sawatij, German und Zosima, nach anderen Angaben bereits im 13. Jhd., gegründet. Im 18. Jahrhundert wurde das Kloster von den Zaren (u.a. Katharina II.) zu einer Festung mit Staatsgefängnis ausgebaut.

<sup>3</sup> Sabbatius trat 1396 in das Kloster des Cyrillus in Beloosero ein. Als Eremit auf Solovki errichtete er eine Zelle und ein Kreuz; 1435 gestorben. Sein Nachfolger war der Mönch Zosimus, der 1436 nach Solovki kam, ein Kloster gründete und am Kreuz von Sabbatius eine Kirche errichtete. 1547 wurden Sabbatius und Zosimus in Moskau vom Metropoliten Makarios kanonisiert und ihre Gebeine 1566 transferiert.

<sup>4</sup> 1 Werst = 1,067 km (altes russisches Längenmaß)

<sup>5</sup> 1 Saschen = 2,336 m = 60 Yards = 7 Fuß (altes russisches Längenmaß, russischer Klafter)

Gasthäuser getrennt für Männer und Frauen, Werkstätten, ein paar Fabriken, eine Werft und ein Wasserkraftwerk zur Stromerzeugung, das Anfang dieses Jahrhunderts von den Mönchen gebaut wurde. Das Kloster verfügte über eine eigene große Wirtschaft, die ausgezeichnet geführt wurde, was man heute noch spürt, obgleich das Niveau deutlich gesunken ist. Die jetzigen Hauswirte – die Kommunisten – nutzen die Wirtschaft mittels ihrer Gefangenen weiter.

Die ganze Insel ist mit einem uralten Wald bestanden, mit dem die Mönche sehr sorgsam umgegangen sind. Sie haben ihn nie eigennützig abgeholzt, sondern nur den Windbruch gesammelt und die alten, dem Untergang geweihten Bäume ausgeholzt. Kohle und fehlendes Brennholz kaufte das Kloster auf dem Festland. Unter den Bolschewiken wurde ein Grossteil des Waldes abgeholzt und zur Begleichung der Unterhaltskosten der Häftlinge verkauft. Auf der Insel befinden sich etwa 450 große, mittlere und kleine Binnenseen, die jeweils einen eigenen Namen tragen. Nördlich vom Kloster sind die Seen über eine Länge von 10-12 Werst mit Kanälen untereinander verbunden, die das Wasser über das Kanalnetz anstauen und in den heiligen See leiten. Der heilige See befindet sich direkt am Kreml und versorgt das Kraftwerk mit dem angestauten Wasser. Wenn man von den Werkstätten und Fabriken spricht, sollte man die am besten ausgestatteten erwähnen: unter den Fabriken die Gießerei, Ziegelei und Gerberei; unter den Werkstätten die Schmiede, die Tischlerei, die Sattlerei, die Buchbinderei, die Meiereien mit ihren *Cholmogorsker*<sup>6</sup> Rindern, das Gestüt, dessen beste Zuchttiere später nach Moskau zwangsüberführt wurden. In einer Scheune kann man noch heute sehr viele Kutschen, Fuhrwerke, Kaleschen und Schlitten finden. Die imposanteste Kutsche gehörte Peter I., der die solovezkischen Inseln zwei Mal besuchte und dabei sämtliche Klausen aufgesucht hatte.

Auf der „großen Insel“ befanden sich 10-12 Einsiedlerklausen, die neben ihrer unmittelbaren religiösen Bestimmung noch Betriebsaufgaben hatten. Die meisten davon waren Fischereiartels<sup>7</sup> der Mönche, zwei, drei haben sich mit dem Seetierfang beschäftigt – schlachteten Robben und Walroße und in den alten Zeiten sogar Seekühe, die von den Mönchen *Beluchi*<sup>8</sup> genannt wurden und bis zu 150 Pud<sup>9</sup> wogen. Die Seekuh ist ein schuppenloses Tier, das komplett mit weißen Haaren bedeckt ist und so wie die Mönche behaupten, sind sie eine Seltenheit, die nur noch in kleinen Populationen im Nordpolarmeer anzutreffen ist.

Bis zur Revolution wohnten auf den solovezkischen Inseln ungefähr 900 Mönche. Außerdem wohnten hier ständig 300 bis 400 *Godoviki*<sup>10</sup>, das sind in der Mehrzahl Teenager und junge Menschen, vorzugsweise Bauern aus dem Nordgouvernement, die sich auf das Mönchdasein vorbereiteten. Um Mönch zu werden, mussten sie Schreiben und Lesen lernen, ein Handwerk beherrschen und ein Gewerbe betreiben. Diese Jugend war das hauptsächliche Arbeitselement, das von Mönchen unterrichtet und geleitet wurde. Sie wurden *Godoviki* genannt, weil sie sich bei der Ankunft im Kloster für mindestens ein Jahr verpflichten mussten. Jedoch haben die meisten das Kloster nie wieder verlassen. Ihre Lehre und Unterkunft haben sie mit ihrer Arbeit bezahlt. Die *Godoviki* haben immer gutes Essen und gute Kleidung bekommen, wobei viele von ihnen, die nicht vor hatten Mönche zu werden, nach dem Willen ihrer Eltern, mehrere Jahre im Kloster verbringen mussten, um ein

---

<sup>6</sup> Cholmogorsk = Kleinstadt am Weißen Meer im Archangelsker Gebiet, Geburtsort von Michail Lomonossow, Zuchtanstalt für die bekannten Rasserinder

<sup>7</sup> Artel = im zaristischen Russland genossenschaftsähnliche Wirtschaftsvereinigung unter Arbeitern, Handwerkern u. a., mit völliger Gleichheit der Teilnehmer (z.B. Fischereiwesen)

<sup>8</sup> Beluchi = Weißwal

<sup>9</sup> 1 Pud = 40 Pfund = 16,38 kg

<sup>10</sup> Godoviki = *Jahresleute*, Spitzname für Neuankömmlinge (Gesellen), die sich für ein Jahr (russ. *god*) verpflichtet haben

Handwerk gründlich zu erlernen. Seit der Zeit des Bürgerkrieges<sup>11</sup> hat sich das Leben im und das ganze Bild des Klosters stark verändert. Solovki wurde einer der Marinestützpunkte der englischen Flotte im hohen Norden. Ein ähnlicher aber kleinerer Stützpunkt wurde in der Nähe von Kem<sup>12</sup> auf der Popovinsel eingerichtet. Dort wurden von den Engländern große Holzbaracken gebaut, die bis heute als Wohngebäude für die Gefangenen, die auf ihre Abschiebung nach Solovki warteten, dienen. Die Popovinsel<sup>13</sup>, die 10-12 Werst von der Stadt Kem entfernt ist, wird nun Kemperpunkt (Kemper Etappenstation) genannt, und sammelt die ganzen Menschenmasse aus allen Gegenden des unermesslichen Russland, die nach Solovki verbannt wurden. Anfangs, d.h. in den Jahren 1922-1924, war dieser Punkt tatsächlich die erste Etappe, später; ab 1925, nahm die Anzahl der Gefangenen, die ständig im Kemperpunkt geblieben waren, permanent zu. Die detaillierte Schilderung dazu werden wir später geben, jetzt werden wir aber die Ortsbeschreibung von Solovki beenden.

Die Solovezkischen- und Popovinseln blieben bis 1921 englische Marinestützpunkte. Nach dem Rückzug der Engländer blieben auf den Solovkis 50 – 60 Mönche übrig, die später zur Behörde der GPU<sup>14</sup> übergegangen sind. Die restlichen, die vorher nicht ausgereist waren, haben die Engländer nach Finnland evakuiert. 1922 wurden die solovezkischen Inseln der GPU übergeben und zum Verbannungsort erklärt. Sie hießen *Solovezkisches Lager besonderer Bestimmung*, abgekürzt SLON<sup>15</sup>, die Verwaltung im Kreml wurde USLON (*Verwaltung des Solovezkisches Lager besonderer Bestimmung*) genannt. Die Besiedlung der Solovkis mit Gefangenen erfolgte rasant.

1922 kam aus Moskau eine große Kommission der GPU, die die Inseln in eigenen Besitz überführten. Mit der Eröffnung der Navigation<sup>16</sup> im Jahre 1923 begann der erste Teil der Gefangenen anzukommen. Sie erlebten unter anderem auch noch das Ende vom großen Feuer im Kreml. Der Kreml war von Agenten der GPU angezündet worden, um die Spuren, von Raub und Zertrümmerung zu vertuschen, die sie nach Übernahme der reichen Kathedralen und Kirchen angestellt hatten. Trotz der Evakuierung der Mönche waren sehr viele Wertgegenstände im Kreml zurückgeblieben. Einer der Helden dieses Raubfeldzuges berichtete mir persönlich, wie er in der **Preobrajenskier** Kathedrale in der Nische hinter dem Heiligenbild ein großes goldenes Skladen<sup>17</sup> und mehrere Dutzend Medaillen fand. Er erzählte auch, was für Mühen es ihn gekostet hatte, all das unbemerkt von der Insel auszuführen. Obgleich er um den historischen Wert des Heiligenbildes wusste, musste er das Bild, der besseren Handlichkeit wegen, kaputt machen und mit dem Hammer plattquetschen. Die ersten „Ureinwohner“ der Inseln waren die Gefangenen aus den Konzentrationslagern<sup>18</sup> in Archangelsk<sup>19</sup> und Cholmogorsk. Ihnen folgten die Abgeschobenen aus den Moskauer und Petrograder Gefängnissen. Nach Gefängnis und Lagern schien das Leben auf den Inseln

---

<sup>11</sup> Russischer Bürgerkrieg = November 1917 – November 1920, Kampf der Bolschewiki (Rote Armee) gegen die Weißen (Konservative, Demokraten, gemäßigte Sozialisten [Menschewiki], Nationalisten, Weiße Armee). Im Ergebnis Zementierung der sowjetischen Herrschaft.

<sup>12</sup> Kem = Kleinstadt auf dem Festland mit Bahnstation der Nordbahn

<sup>13</sup> Popovinsel = Pfaffeninsel

<sup>14</sup> GPU = Glawnoje Polititscheskoje Uprawlenije, Staatliche Politische Verwaltung, Nachfolger der Tschecha. Sie existierte unter Führung von Felix Dserschinski von 1922-1954

<sup>15</sup> SLON = Solowezki Lager Osobogo Nasnatschenia (das Wort *slon* bedeutet auf russisch auch Elefant). Lenin richtete 1918 Gefängnisse mit Arbeitspflicht für politische Gegner, bestimmte soziale Gruppen und gewöhnliche Kriminelle ein. SLON und USLON unterstanden der GPU in Moskau. Die besondere Bestimmung bestand in der physischen Vernichtung der politischen Gegner.

<sup>16</sup> Navigation = Fährverkehr

<sup>17</sup> Skladen = zusammenklappbare (meist dreiflüglige) Ikone

<sup>18</sup> ehemalige Kriegsgefangenenlager in Archangelsk und Cholmogorsk

<sup>19</sup> Archangelsk = Erzengelstadt, Hafenstadt an der Dwinamündung in das Weiße Meer (heute 350.000 Einwohner)

zuerst ein Paradies zu sein. Man hatte genug Platz, man lebte ausschließlich in den Mönchszellen, in denen sich noch die von Ihnen zurückgelassenen Möbel befanden. Nebenbei gesagt, hatten die Mönche keine Betten, sondern schliefen auf selbstgemachten, sehr großen Diwanen mit dunklen aber guten Bettsäcken. Was die Verpflegung im Jahr 1923 angeht, kann man sagen, dass es ein außerordentliches Jahr war. Es wurden von den Engländern zurückgelassene Konserven und Kleidung ausgegeben, mal waren es Flanellhemden, mal ein warmes Sakko, warme Fußlappen oder Stiefel aber leider war das noch im gleichen Jahr alles zuende. Nachdem die Kommissionen, die immer im Herbst aus Moskau auf die Insel gekommen waren, feststellten, dass die Engländer so viele Güter dagelassen hatten, wurde der Befehl erteilt, all diese Klamotten - insgesamt mehr als 15 Wagons – nach Moskau abzutransportieren. Ein interessanter Fakt: schon nachdem diese Güter in den entsprechenden Lagern gelandet waren, konnte man diese warmen Sakkos auf der Suchrajowka in Moskau für 2 Rubel 50 Kopeken pro Stück kaufen. Auf welche Weise die Sachen aus den staatlichen Lagern auf der Suchrajowka landeten, ist unbekannt. Man darf sich darüber natürlich nicht wundern, da Sie in ganz Russland jeden gefragten Wertgegenstand bei jedem Kommissionär oder Krämer kaufen können. Üblicherweise wurde er von der Kommunistischen Direktion selbst über einen Strohmann verkauft. Der Umgang mit den Gefangenen war meistens sehr hart, Folterung war Normalsache. Es gab auch solche Strafen, deren Härte so stark war, dass ein normaler Mensch nicht in der Lage ist, sie sich vorzustellen, geschweige denn, solch ein Blutgemetzel selbst an einem Lebewesen vorzunehmen. Zu solchen Strafen sollte man rechnen: zu den Mücken stellen und in den Steinsack setzen. Die erste Marter wurde nur im Sommer durchgeführt, wenn die Mücken erscheinen, und bestand aus folgendem: Der schuldige Gefangene wurde von zwei Wachmännern in den Wald geführt, von ihnen komplett ausgezogen und fest an einen Baum gefesselt. Schon nach wenigen Minuten war der Körper des Unglücklichen, Gefolterten komplett von Tausenden von Mücken umschwärmt. Die stärksten und gesündesten Opfer haben selten mehr als eine halbe Stunde ausgehalten. Üblicherweise verliert der Gefolterte nach 15 – 20 Minuten sein Bewusstsein. Das Sitzen im Steinsack oder Brunnen wie man es noch nannte, hat auf Solovki seine eigene Geschichte. Die Steinsäcke wurden auf Befehl Iwan des Schrecklichen<sup>20</sup> in der den Kreml umgebenden Mauer angelegt. Das waren tatsächlich Brunnen, 5-6 Arschin<sup>21</sup> tief und 1-1,5 Arschin breit. Die Öffnung befand sich an der Seite der Mauer kurz unter ihrem Giebel und die Grube war tief unten und absolut dunkel. In diesen Säcken wurden die von Iwan dem Schrecklichen deportierten Bojaren<sup>22</sup> für ihren Ungehorsam gequält. Die letzten in den Säcken Eingekerkerten waren die Strelitzen<sup>23</sup> unter der Regierung Peter des Großen. Nach dieser Zeit bis zu den Bolschewiken gab es keinen einzigen Fall mehr von dieser Folter. Zurzeit Iwan des Schrecklichen kam kaum einer lebend aus den Säcken heraus. In den meisten Fällen haben die Gefolterten Selbstmord begangen. In der Zeit der Bolschewiki wurde die Strafe auf mehrere Wochen begrenzt.

Kehren wir zur Kommission zurück und beschreiben wir sie detailliert insbesondere ihre Funktion für die Solovkis. Jedes Jahr im Herbst, normalerweise im Oktober, manchmal auch im November kam aus Moskau für die Revision und hauptsächlich zur Einkassierung der von

---

<sup>20</sup> Iwan IV., der Schreckliche (1530-1584), erster gekrönter Zar (Rjurikiden Dynastie), förderte den niederen Dienstadler auf Kosten der mächtigen Bojaren. Hat sich besondere Foltermethoden ausgedacht, um dem Totenkampf seiner Opfer zuzusehen.

<sup>21</sup> 1 Arschin = 1/3 Saschen = 71,12 cm

<sup>22</sup> Bojaren = altrussische Adlige unterhalb des Rangs eines Fürsten. Unterhielten z.T. eigene Armeen und sprachen Recht, versuchten den jungen Iwan IV. zu entmachten, woraufhin sich Ivan IV. schon mit 13 Jahren an ihnen rächte, sie in Klöster deportierte oder tötete.

<sup>23</sup> Strelitzen = (ru. *Schützen*), von Zar Iwan Wassiljewitsch im 16. Jhd. Errichtete Leibwache. War im Besitz vieler Vorrechte und sehr zu Aufständen geneigt. Nach einer Empörung gegen Peter den Großen durch ihn 1698 aufgelöst.

den Lagerinsassen produzierten Güter eine 5-7-köpfige Kommission. Die Kommission wurde stets von den oben angemerkten **Katajan** und Feldmann<sup>24</sup> geleitet. Der erste war der Leiter des Tribunals. Der zweite war Generalstaatsanwalt der Republik. Der Aufenthalt dieser Kommission überschritt selten eine Woche. Im Mittelpunkt stand die Jagd, mit den restlichen Dingen hat man sich meistens abends beschäftigt. Auf Befehl des Lagerleiters wurde zur Ankunft der Kommission die Liste der *Gefangen zur vorzeitigen Entlassung* angefertigt. Normalerweise wurden auf solchen Listen bis zu Tausend Gefangene eingetragen, manchmal weniger. Aber soweit ich mich erinnere, wurden nie weniger als 700 entlassen, eher mehr. Charakteristisch war, dass die Mehrheit der Gefangenen, die befreit werden sollten, sich aus Kriminellen, Parteimitgliedern, Tschekisten<sup>25</sup> der GPU und den Wachposten zusammensetzten. Alle diese Personen bekamen volle Freiheit und konnten fahren wohin sie wollten. Die Anzahl der vorzeitig befreiten Intellektuellen schwankte immer um die 20 Personen pro Liste und das waren immer kranke und alte, die nicht mehr arbeitsfähig waren. All diese Personen einer vorzeitigen Befreiung wurden mit einer *freiwilligen Verbannung für drei Jahre*, genannt WO, belegt. Das bedeutete folgendes: der Befreite bekam das Recht, sich einen Aufenthaltsort innerhalb ganz Russlands außer den Grenzgebieten und den Städten Moskau, Petrograd, Charkow, Odessa, Kiew und Rostow am Don, auszusuchen. Alle Befreiten erhielten ein kostenloses Ticket bis zu dem von ihnen ausgewählten Ort. Bis Petrograd wurden sie vom Konvoi des Wachschutzes begleitet.

Alle Gefangenen die nach Solovki deportiert wurden, landeten mit der Eisenbahn in der Stadt Kem und wurden dann auf den Kemperpunkt der Popovinsel gebracht. Nur im Ausnahmefall wurden Gefangene mit dem Dampfer aus Achangelsk angeliefert. Nachdem die Gefangenen auf der Popovinsel gelandet waren, wurden sie durchsucht und auf die Kasernen verteilt, wo sie auf ihren Abtransport nach den solovezkischen Inseln warteten. In den Jahren 1923/1924 blieben die Gefangenen nicht lange im Kemperpunkt und ihr Abtransport hing nur von der Ankunft des Dampfschiffes aus Solovki ab. Das solovezkische Lager unterhielt zwei Dampfschiffe: *Gleb Bokij*<sup>26</sup> und *Clara Zetkin* sowie einen Schleppkahn, der von der GPU zusammen mit dem anderen Besitz der Mönche konfisziert worden war. Der ständige Personalbestand, Administration und Gefangene, vom Kemperpunkt betrug nicht mehr als 200-300 Personen. Wie ich schon oben vermerkte, diente dieser Punkt nur als Etappenpunkt<sup>27</sup>. Hier, wie auch auf allen solovezkischen Inseln, wurden alle männlichen Gefangene auf Rotten verteilt, die Ende 1927 allein in Solovki auf eine Anzahl von 13 angewachsen war. Im Kemperpunkt gab es in den ersten Jahren nur eine Rotte. Als die Tätigkeit der GPU sich auf den solovezkischen Inseln weiterentwickelte und wuchs, fing der Kemperpunkt an eine deutlich größere Rolle zu spielen. Es war nicht möglich alle Gefangenen auf den solovezkischen Inseln zu beschäftigen, da ihre Arbeit keine Anwendung fand. Deswegen fing die Lagerverwaltung an, Verträge mit der staatlichen Forstbehörde und der Nordeisenbahn abzuschließen, um diese Gefangenen im Forst und beim Bahntrassenbau zu beschäftigen. Der erste Teil bestand hauptsächlich aus Kriminellen und Polygamen, etwa 800 Personen, die im Sommer 1925 auf das Festland geschickt wurden. Die erste Erfahrung war äußerst erfolglos, da in den ersten Tagen trotz zur Verfügung stehenden Wachschutzes viele Gefangene flohen.

---

<sup>24</sup> In Moskau übernahm die "Spezialabteilung" die Verantwortung für die Solovkis, an deren Spitze Gleb Bokij und dessen Stellvertreter ein gewisser Ja. P. Feldmann standen

<sup>25</sup> Tscheka = Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage, Dez. 1917 gegründet und im Feb. 1922 aufgelöst, ihre Aufgaben wurden der GPU übertragen.

<sup>26</sup> Gleb Ivanovic Bokij (1879-1941), ein alter Bolschewik - Mitglied der kommunistischen Partei seit 1900 - leitete die Spezialabteilung bis 1930. Er hatte das Bergbau Institut in St. Petersburg absolviert, war in den Jahren 1917/18 Sekretär des Komitees der bolschewistischen Partei in St. Petersburg und danach Chef der peterburgischen Tscheka gewesen. Anschließend wurde er Mitglied des Kollegiums der OGPU / des NKVD. Wie viele andere in den 30ern verhaftet, starb Bokij 1941 in Haft und wurde später rehabilitiert.

<sup>27</sup> Zwischenlager

Die Lebensbedingungen waren unerträglich und das Essen ungenießbar. Die Menschen wurden in Gruppen in die sumpfigen Wälder gebracht, manchmal 50-60 Werst von Kem entfernt und gezwungen für sich selbst Baracken zu bauen. Erst dann sollten sie mit den Auftragsarbeiten anfangen. Die herausgegebenen Werkzeuge waren schlecht, es gab sehr wenige Spezialisten, denen nicht Vertrauen sondern allenfalls Misstrauen entgegengesetzt wurde. Die Arbeit wurde also von Leuten geleitet, die weder Ahnung vom Bau noch von der Bahnbranche hatten. Dazu kam die Verzögerung des Verteilens des ungenießbaren Essens. Die Unzufriedenheit und das Murren waren allgegenwärtig. Deswegen ist es kein Wunder, dass die Gefangenen schon am ersten Tag anfangen zu fliehen. Obwohl diese Arbeiten auf dem Festland durchgeführt wurden, gelang es trotzdem nur wenigen endgültig zu entkommen. Die meisten wurden gefangen, zurückgebracht und erschossen. Nicht nur die Flucht selbst sondern schon der Versuchung mit dem Ziel die Flucht vorzubereiten bedeutete standrechtliche Erschießung<sup>28</sup>.

Die Spionage wurde überall gut organisiert. Die GPU hat sich alle Mühe gegeben möglichst viele Denunzianten zwischen den Gefangenen zu gewinnen. Das erreichten sie problemlos mit der Vergrößerung der Tagesration und Arbeitserleichterungen. Die hungrigen und entkleideten Menschen hatten sogar öfter ohne jeden Druck ihre Dienste selbst angeboten. Zur Schande des russischen Volkes sollte man zugeben, dass es auch unter gebildeten und intellektuellen Gefangenen Hunderte von Klopfern<sup>29</sup> gab. Der Grund waren nicht nur Hunger und Kälte, sondern auch die jahrelange Berührung mit allem Zerstörendem und den nichts Heiliges in sich tragenden kommunistischen Elementen, was auf diese Menschen zersetzend wirkte, obwohl sie vielleicht früher korrekte und edelmütige Menschen gewesen waren. Man muss mehrere Jahre unter den Kommunisten, diesen Zerstörern der Gesellschaft, Schmarotzern, bolschewistischen Dieben und Räubern leben, um zu verstehen, wie schwierig es ist, sich moralisch sauber zu halten und nicht unter ihren unheilvollen und zersetzenden Einfluss zu geraten.

Weitere Truppen von Gefangenen die zur Arbeit verschickt wurden, bestanden hauptsächlich aus Don-Kosaken<sup>30</sup>. Sie gerieten nach dem **Widerstand (Don) im Jahr 1924** in Gefangenschaft und zählten etwa Tausend Personen auf den Solovkis. Man muss sagen, dass verhältnismäßig wenige auf die Solovkis gekommen sind, da die meisten (mehrere Tausend) schon in den Stanizen<sup>31</sup> der Donregion erschossen wurden. Nach der blutigen Niederschlagung dieses Widerstandes, nach den Erschießungen und Deportationen waren alle Haushalte und Kleindörfer endgültig zerstört, der Besitz konfisziert und das Vieh beschlagnahmt. Bemerkenswert war, dass sogar 200 Ochsen auf die Solovezkischen Inseln geschickt wurden, die man erst für die Arbeit und später nach Maßgabe ihrer Abmagerung und Arbeitsunfähigkeit als Gefangenenverpflegung benutzte. Soweit mir bekannt ist, gab es keine Todesfälle bei den Kosaken.

Nach Maßgabe der Entwicklung der Auftragsarbeiten auf dem Festland betrug die Anzahl der Gefangenen für diese Arbeiten bis zu Dreitausend. Man muss vermuten, dass diese Ausbeutung der Gefangenen, der Lagerleitung nicht unerhebliche Gewinne einbrachte. Dank dieser Arbeiten stieg auch die Bedeutung des Kemperpunkts an. Es wurden große Lager

---

<sup>28</sup> standrechtliche Erschießung = ohne Möglichkeit Berufung einzulegen

<sup>29</sup> Klopfer = von an die Wand klopfen, Denunziant, IM

<sup>30</sup> Don-Kosaken = ursprünglich Wehrbauern gegen die Tataren. Der Widerstand gegen die Bolschewiken führte zu erbitterten Kämpfen während des Russischen Bürgerkriegs, nach ihrer Niederlage kam es zu Massenerschießungen und Deportationen in Todeslager (Gulag)

<sup>31</sup> Stanizen = Kosakendörfer. Als Wehrbauern der Zaren erhielten die Don-Kosaken das Privileg der weitgehenden Selbstverwaltung und Landbesitz als Gemeinschaftsbesitz (Allmende), den sie z.T. selbst bearbeiteten oder nach nicht-kosakische Bauern verpachteten.

gebaut. Es tauchten die ersten Läden auf, die jene Gefangenen versorgten, die das Recht hatten, für sich Lebensmittel und Sachen zu kaufen. Das Geld wurde für sie von ihren Angehörigen geschickt und von der Lagerverwaltung auf ihre Konten deponiert. Die Läden waren öffentlich, so dass sich auch die einheimische Bevölkerung dort versorgen konnte. Sie befanden sich nicht nur auf der Popovinsel sondern auch auf dem Festland. Es wurde sogar ein Universalladen der GPU in der Stadt Kem errichtet, wo die Bevölkerung neben allem nötigen auch Wodka kaufen konnte. Seit 1925 konnte man Wodka für 3 Rubel 50 Kopeken pro Flasche kaufen. Für den gleichen Preis bekam man Wodka auch in einer Genossenschaft für Gefangene auf den Solovkis. Um jedoch Wodka kaufen zu können, musste man eine Genehmigung vom Leiter der Genossenschaft, der selbst ein Gefangener war, erhalten. Hatte man Geld, erhielt man solch eine Genehmigung problemlos. Was die Preise für die Waren, die in der Genossenschaft verkauft wurden, anbelangt, muss man sagen, dass sich die GPU dort 100% Gewinn aneignete. Zum Beispiel bei normativen Waren wie etwa Machorka<sup>32</sup> musste man statt 48 Kopeken 96 und für ein Pfund Zucker statt 32, 65 Kopeken bezahlen. Für einfache, kniehohe Filzstiefel nicht der besten Qualität musste ich 7 Rubel hinblättern. Und für ein Flanellhemd, das aus dem zurückgelassenen Bestand der Engländer stammte und außerdem noch vom Kremlfeuer 1923 beschädigt war, wurden mir 4 und mehr Rubel abgeknöpft. Ungefähr so waren auch alle anderen Preise.

Zum Abschluss der Beschreibung des Kemperpunktes und zur Charakterisierung der dort herrschenden Sitten und Gebräuche sowohl unter den Gefangenen wie auch der Leitung, gebe ich noch ein Beispiel der Quälerei von Gefangenen, die 1924/25 stattfanden. In einer Truppe von Gefangenen wurde der ehemalige Offizier Iwan Telnow auf die Popov-Insel gebracht. Er war ein noch junger Mann um die Dreißig, energisch und tüchtig aber absolut prinzipienlos. Nach dem Krieg hatte er sich mit der Weißen Armee von Südrussland nach Konstantinopel abgesetzt. Er kam 1923 wahrscheinlich illegal nach Russland zurück und wurde von der GPU verhaftet. Barinow, ein ehemaliger Wachtmeister und derzeitiger Leiter des Kemperpunktes, gefiel der Neuankommeling. Daraufhin wurde er auf der Popov-Insel belassen und stieg nach kurzer Zeit zum Lagerältesten auf. Seine Aufgabe war es, die Gefangenen in Empfang zu nehmen und die Leibesvisitation zu überwachen. Geld durften die Gefangenen nicht behalten und waren angewiesen es vor der Leibesvisitation abzugeben, andernfalls wurde es bei der Visitation konfisziert. Freiwillig abgegebenes oder zwangsweise einbehaltenes Geld wurde auf den Konten der Gefangenen deponiert. Über dieses Geld konnten die Gefangenen beim Einkauf in den GPU-Läden verfügen. Telnow fing nun an Teile des zwangsweise einbehaltenen Geldes in die eigene Tasche zu stecken. Zu diesem Zeitpunkt war er mit dem Lagerleiter Barinow eng befreundet und konnte seine Einnahmequelle vor ihm nicht verheimlichen. So haben sie es gemeinsam versoffen. Das reichte ihm jedoch nicht, also fing er an auch die gefangenen Frauen zu vergewaltigen, die er als Lagerältester unter seiner Kontrolle hatte. Das alles wäre wahrscheinlich nicht ans Tageslicht gekommen, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, sich mit einer jungen Gefangenen zu amüsieren, die in Wirklichkeit eine Moskauer Kommunistin war. Sie hatte sich etwas zu schulden kommen lassen und war daher nach Solovki verbannt worden.

Aber im sowjetischen Russland werden Kommunisten, selbst wenn sie Schwerverbrecher sind, ganz anders verurteilt als Normalsterbliche. Für solche Leute findet man immer mildernde Umstände. Ich habe nie gehört, dass die Kommunisten, die zu Freiheitsentzug oder Verbannung verurteilt wurden, die Gesamtstrafe absitzen mussten. So war das auch in diesem Fall. Nach ihrem kurzen Aufenthalt auf Solovki wurde sie begnadigt und nach Moskau zurückgerufen. In Moskau hat sie die entsprechenden Personen (**Genossen**) über die im

---

<sup>32</sup> Machorka = Bauerntabak, starke russische Tabaksorte aus dem wilden Tabak *Nicotiana rustica*

Kemperpunkt herrschende Willkür und Machenschaften informiert, so dass die Moskauer GPU zu ermitteln anfang. Man sollte noch erwähnen, dass Telnow während seines Aufenthaltes auf Popov mit der Kommunistin Feldmann ein Verhältnis hatte. Sie war keine Gefangene sondern Ärztin, die aus Moskau geschickt worden war, um das Lazarett zu leiten. Es ging das Gerücht, dass Feldmann aus Moskau von ihrem Mann abgeschoben worden war, da er mit ihrem Benehmen unzufrieden war. Ihr Ehemann war ein großer Kommunist und der Oberstaatsanwalt des Moskauer Gerichts. Mit Beginn des Ermittlungsverfahrens wurden alle drei in Moskau verhört. Telnow wurde gleich verhaftet und nach dem Verhör direkt zurück ins Soloveckier Lager gebracht, wo er in eine Einzelzelle (Karzer) gebracht wurde. Barinow und Feldmann wurden von der Popov- auf die solovezkischen Inseln strafversetzt. Ersterer wurde zum Leiter der ersten Abteilung (Kreml) ernannt und die Frau wurde die Leiterin des solovezkischen Krankenhauses. Im Sommer 1925 kam aus Moskau ein Befehl zur Erschießung von Telnow zusammen mit fünf weiteren Gefangenen, die einen Fluchtversuch unternommen hatten. Bei der Hinrichtung waren Barinow und Feldmann anwesend, außerdem musste die Exgeliebte als Ärztin den Tod ihres Exgeliebten konstatieren. Und Barinow hat mit großer Wahrscheinlichkeit als Saufkumpane und Freund an seine eigene Mitschuld gedacht. Ein Kommentar zum Fakt solcher Verrohung und ... leitender Kommunisten ist überflüssig.

Interessant war auch der Fall mit den fünf oben erwähnten Gefangenen, die wegen des Fluchtversuches erschossen wurden. Die Organisatoren dieses Versuchs waren die Gebrüder Dragon, die als Schmuggler im Pskowa Gouvernement<sup>33</sup> verhaftet und nach Solovki deportiert wurden.

???

Um zu fliehen, haben sie sich während der Arbeit im Wald versteckt, nach ein oder zwei Tagen kamen drei von ihnen zurück und haben sich freiwillig angezeigt. Die Brüder blieben noch flüchtig. Der jüngere Dragon wurde bald von den Wachen, die auf der ganzen Insel verteilt waren, um Flüchtige zu fangen, aufgegriffen. Diese vier wurden in einen Isolator gesperrt, das ist sozusagen ein Gefängnis im Gefängnis. Der ältere Dragon blieb spurlos verschwunden. Man vermutete, dass er irgendwo ums Leben gekommen war, weil niemand von der Insel fliehen konnte. Alle Boote waren noch da, deswegen wurden alle Streifen eingestellt. Es waren schon mehr als zwei Monate seit seiner Flucht vergangen, dann hatte der Unglückliche Pech. An einem Herbstmorgen wurde von einem Wachturm aus erspäht, wie er sich in einem Boot der Küste näherte. Wie sich herausstellte, hatte er sich die gesamte Zeit im Wald versteckt und war über die gesamte Insel gewandert. Manchmal hat er mit den Gefangenentruppen, die im Wald arbeiteten, gesprochen, von ihnen etwas zu Essen erhalten und seine Flucht von der Insel weiter vorbereitet. Alles war von ihm gut geplant. Die Nacht war dunkel und stürmisch. Das Boot hatte er sich schon am Tag ausgeguckt, hatte aber nicht mit der Flut gerechnet. Kraftlos trieb er an die Küste zurück und wurde verhaftet. Erschossen wurden alle fünf Flüchtlinge, selbst die, die sich nach dem ersten Tag freiwillig gestellt hatten.

Fluchtversuche gab es sehr oft. Die verdammten Menschen konnten sich an das ungerechte und grausame Regime nicht gewöhnen und haben lieber ihr Leben aufs Spiel gesetzt als dieses Hundeleben fortzuführen. Sehr oft kamen auch Selbstmorde vor. Bevor wir zur Beschreibung Solovkis übergehen, möchte ich auf einen Fluchtversuch von sechs Menschen im Herbst 1923, deren Festnahme auf dem Festland und Niederknüppelung eingehen.

...

---

<sup>33</sup> Pskowa Gouvernement = Bezirk Pskow, mit Pskow als Hauptstadt, liegt ca. 290 km südwestlich von Petersburg. Im Februar 1917 unterschrieb Nikolaus II. in Pskow seine Abdankungsurkunde.

Erfolgreiche Fluchtversuche von Solovki waren sehr selten, man kann sie als Einzelfälle bezeichnen. Um sich zu retten braucht man eine dunkle Nacht, starken Wind, die Fähigkeit sich ohne Kompass zu orientieren, viel Mut und vor allem das glückliche Zusammentreffen von vielen günstigen Umständen. So flohen z.B. im Oktober 1927 aus dem Kreml in einer dunklen, stürmischen Nacht fünf Gefangene: vier Seeoffiziere und ein Matrose, die zu 10 Jahren strengen Strafvollzugs wegen gemeinsamer Sache verurteilt worden waren. Sie hatten sich in später Nacht versteckt, dann an der Kremlmauer abgeseilt und in ein Fischerboot geflüchtet. Im Gegensatz zu den meisten Flüchtlingen, die Richtung Festland flohen, haben sie die Richtung zur Finnischen Grenze, die etwa 200 Werst entfernt liegt, eingeschlagen. In diesem Fall gelang den Flüchtlingen ihre Flucht. In großen Maßen hatten ihnen natürlich ihre Seekenntnisse, die dunkle lange Nacht und der Wind aus der richtigen Richtung beigegeben. Die am frühen Morgen ihnen hinterher geschickten zwei Dampfschiffe und ein Motorboot konnten sie nicht mehr einholen, so dass sie glücklich Finnland erreichten.

Kehren wir nun zu Solovki zurück. Von der Popov-Insel werden die Gefangenen, die nach Solovki deportiert werden sollten, mit einem Dampfschiff und angehängter Schute<sup>34</sup> übergesetzt. Die Entfernung bis zur Insel betrug 80 Werst. Das Dampfschiff benötigte in Abhängigkeit vom Wetter für diese Strecke vier bis fünf Stunden. Jedoch bei Sturm oder im Spätherbst hat es manchmal 18 Stunden gedauert, insbesondere wenn das Meer mit Packeis bedeckt war, was normalerweise schon im September, manchmal sogar noch früher der Fall war. So kam der Winter im Jahre 1925 schon Anfang September nach Solovki. Die Fährverbindung wurde im Winter immer bis zum 15./20. Dezember aufrechterhalten. Die Eröffnung der Schifffahrtssaison war Ende Mai/Anfang Juni.

Nach ihrer Ankunft auf Solovki mussten die Gefangenen sich durchsuchen lassen, danach wurden sie paarweise mit ihrem wenigen Gepäck unter bewaffnetem Konvoi in den Kreml eingewiesen. Die Frauen wurden nach der Durchsuchung in die Frauenbaracke gebracht, die sich außerhalb des Kremls befand. Als Baracke diente ein ehemaliges Frauengasthaus, ein zweigeschossiges, großes Holzhaus. In den ersten Jahren gab es nicht so viele Frauen. Noch im Jahr 1924 gab es nicht mehr als 300-500 Frauen. Jedoch ab Herbst dieses Jahres stieg ihre Anzahl permanent an.

Für die Neuankömmlinge gab es im Kreml einen strengen und detaillierten Empfang. So wie überall im sowjetischen Russland fing auch hier das Ausfüllen von etlichen Fragebögen mit tausenden Einzelfragen an. Nach dieser Prozedur, die für 200-300 Menschen drei bis vier Stunden dauerte, wurden die Gefangenen verschiedenen Kompanien zugeteilt. Hier wie überall jetzt in Russland, gab es auch die Gruppe, die ausschließlich aus privilegierten Gefangenen bestand. Zu dieser Gruppe gehörten alle Tschekisten, die sich etwas zu Schulden kommen lassen hatten, Parteimitglieder, GPU-Mitarbeiter bzw. Denunzianten, die für die GPU gedient haben und sich etwas bei den höheren Organen zuschulden kommen lassen hatten. Auch die niedrigeren Dienstränge vom Kommandobestand der Sonderabteilung der GPU, und die Mehrheit der gefangenen Juden gehörten zu dieser Gruppe. Diese Gruppe stellte eine Sonderkompanie dar. Aus ihr rekrutierten sich die Wachschutzmitarbeiter, Beobachter, die Leiter und die Verantwortlichen für verschiedene Aufgaben und Gewerke. Sie wurden nie zu schweren Arbeiten eingesetzt und waren in der überwältigenden Mehrheit im Wachschutz tätig.

Es gab auf den Solovkis ein Regiment der Roten Armee, das aus 800 Menschen bestand, und außerhalb des Kremls stationiert war. Aber dieses Regiment, das sich aus normalen Rekruten

---

<sup>34</sup> Schute = kleines, flaches Schiff ohne Motor und ohne Takelage, das von einem Schlepper gezogen wird

zusammensetzte, unterschied sich in keiner Weise von allen anderen Regimentern der Roten Armee in ganz Russland. Es besaß eine eigene Kaserne, es wurde unterrichtet, es gab einen eigenen Kommandostand. Das Hauptziel dieses Regiments bestand in der Zerschlagung möglicher Gefangenenaufstände.

Die Mehrheit der Tschekisten, die nach Solovki abgeschoben wurden, waren wegen Bestechung und Diebstahl beschuldigt worden. Unter ihnen gab es sehr viele Ermittler der GPU, die mehrheitlich Juden waren. Die verhafteten Dienstränge des Militärs der GPU kamen mehrheitlich aus Grenzgouvernements und maßgeblich aus Moskauer und Petrograder Gouvernement. Sie wurden wegen Schmuggelei und Devisenvergehen beschuldigt. Nach ihren eigenen Worten sollen sich alle Dienstgrade der Grenzpolizei der GPU mit Schmuggelei beschäftigt haben. Für diese Ziele gab es spezielle Organisationen, die Beziehungen in der Grenzzone auch ins Ausland unterhielten. Man machte daraus kein Geheimnis: sehr oft haben die Kommunistischen Oberbefehlshaber, die in Moskau und Petrograd obere Dienstränge inne hatten, den Grenzschutz beauftragt, für sich selbst Schmuggelware und -gegenstände aus dem Ausland zu beschaffen. Solche Geschäfte mit den oberen Ermittlern der GPU waren die vorteilhaftesten Geschäfte. Die Ermittler haben die Verhaftung und Durchsuchung durchgeführt, dabei stahlen sie alles, was man in einer Jackentasche unterbringen konnte, zu allererst natürlich Valuta, Geld und Wertgegenstände. Bei der Verhör für die Bestechungen wurden mildernde Umstände eingeräumt und Untersuchungen unter den Tisch fallen gelassen, die sie hätten durchführen müssen. Diese Organisationen haben auch die Aufgabe angenommen, die Lieferung der Schmuggelware zu gewährleisten und Personen, die keine offizielle Ausreisegenehmigung hatten, durchzulassen. Sehr oft verlief das nicht ohne Betrug. Viele hunderte naive Menschen bezahlten dann bei Grenzübertritt mit dem eigenen Leben. Sie wurden getötet und beraubt von eben denen, die sie über die Grenze führen sollten. Anders konnten diese Organisationen nicht handeln und auch nicht existieren, da sie sonst Empörungen bei den oberen Dienststellen in Moskau ausgelöst hätten. Sehr vielen gelang es die Grenze ohne Hilfe der dienstfeindlichen GPU-Agenten zu überqueren. Die meisten von ihnen aber wurden bei dem Versuch der Grenzüberschreitung gefangen genommen oder gleich erschossen. Die Grenzer erzählten u.a., dass viel mehr Menschen über die persische, afghanische und insbesondere die chinesische Grenze herüberkamen als über die Grenzen zu Estland, Litauen und Finnland. Aufgrund der weiten Entfernungen und des Mangels an Grenzschutz war es dort wesentlich leichter.

Der Leiter des solovezkischen Lagers zur besonderen Bestimmung, seine Helfer und ein paar Personen der oberen Administration (natürlich alle Kommunisten) sind nicht Gefangene im eigentlichen Sinn des Wortes. Sie alle bekommen ihre Einsetzung von der Moskauer GPU, ziehen mit ihren Familien nach Solovki um, wohnen dort absolut frei, in ausgezeichnet eingerichteten Wohnungen, haben kostenloses Hauspersonal durch die Gefangenen und bekommen ihr Gehalt. Jedoch folgten diese Einsetzungen nicht grundlos. Es waren die Folgen unterschiedlicher Vergehen. Möglicherweise waren es Vergehen unseriösen Charakters, die aber geahndet wurden und in einer befristeten Strafversetzung endeten. So war das z.B. mit dem Leiter des Lagers, dem estnischen Tschekisten Eichmann<sup>35</sup>. Er war noch ein junger Mann, der sein Gymnasium nicht beendet hatte und auf Grund seiner Alkoholsucht nach Solovki geraten war. Dort bezog er ein eigenes Haus, drei Werst vom Kreml entfernt, wo er seine Alkoholsucht fortsetzte. In seinem Haus hatte er noch drei Kumpare untergebracht, die wie er der Alkoholsucht verfallen waren. Er verfügte über weibliche und männliche Hausangestellte, Pferde und einen Kutscher. Er nahm sich Frauen aus der Frauenbaracke, ging zur Jagd und versuchte sich - mit einem Wort - mit allen erdenklichen Mitteln das monotone

---

<sup>35</sup> F.I. Eichmann, Lagerleiter von Herbst 1925 (?) - 1929

Leben zu verschönern. Nach dem zweijährigen Aufenthalt auf den Solovkies hoffte Eichmann auf seine Rückkehr nach Moskau. Jedoch bekam er die Anweisung weiter auf den Solovkies zu bleiben. Dieser Art war auch die restliche Leitung auf den Solovkies. Unter ihnen befanden sich auch die bereits oben erwähnten Barinow und Feldmann.

Die unprivilegierten Gefangenen bzw. die Gefangene ohne spezielle Ausbildung wurden unabhängig von Alter, Stellung und Gesundheitszustand den Arbeitsregimenten zugeteilt. Sie fingen am nächsten Morgen mit Forstarbeiten unter dem Konvoi des bewaffneten Wachschutzes an. Ausnahmen wurden nur für Personen geistlichen Rangs gemacht. Sie mussten in den Fabriken und Werkstätten arbeiten, bedienten die Lager und Gewerbe, verteilten den Proviant unter den Gefangenen und waren in der Kanzlei tätig. Die Geistlichkeit wohnte als eigenes Regiment und wurde nicht zur Forstarbeit abbestellt. Abgesehen davon verfügten sie über keine weiteren Vorteile. Sie bekamen die gleiche Ration, wie alle anderen Gefangenen. Aber was ihren Verpflegungs- bzw. Ernährungszustand angeht, ging es ihnen besser und leichter, da die von ihnen zurückgelassenen Gemeinden sie in der Gefangenschaft weiter unterstützte. Die meisten von ihnen bekamen Ernährungspäckchen teils von Gemeindemitgliedern, teils von Angehörigen. Die Geistlichkeit und die Verhafteten auf Grund kirchlicher Angelegenheiten, hatten das Recht die Friedhofskirche neben dem Kreml zu besuchen. Für die anderen Gefangenen war der Kirchenbesuch untersagt. Einer der Pfarrer, der in der Lagerkanzlei tätig war, erzählte mir persönlich, dass Fälle, wo die Kommunisten ihn um die Beichte und den Segen baten, sehr oft vorkamen. Die Ehefrau des Leiters Barinow war eine sehr eifrige Kirchgängerin. Sie hat die Bilder der Heiligen geküsst, kam nach Solovki um den Segen zu bekommen und ließ ihr Kind dort taufen. Vermutlich hat sie das ohne Wissen ihres Mannes gemacht, aber ihm war definitiv bekannt, dass seine Frau in die Kirche ging.

Neu angekommene Spezialisten und Fachleute wurden von Anfang an für Facharbeiten abgestellt. Und wenn sie außerdem noch ehemalige GPU-Mitarbeiter waren, dann gab es mit dieser Einteilung gar keine Probleme. Die Juden machten sich immer ausgezeichnet. In ihrer Mehrheit waren sie Spekulanten, Händler, Devisenhändler, verschiedene Kaufleute, Beamte der Arbeitercommerzien, die Geld unterschlagen hatten, und insbesondere Personen, die eine Rolle bei den Zollämtern des Sowjetischen Russlands spielten und das Ziel verfolgten, sich Vermögen und Wertsachen der Gefangenen der GPU während und nach deren Verhaftung anzueignen. Diese Leisetreter konnten sich vom ersten Tag an die leichteste Arbeit beschaffen, fanden die warmen Plätzchen, hauptsächlich in verschiedenen Kanzleien und Verwaltungen des Lagers, als Buchhalter und Rechnungsführer in den Fabriken und Werkstätten. Sie haben sich eingenistet, bemächtigten sich aller Kooperativen sowohl auf den Solovkies als auch auf der Popovinsel und dem Festland und haben angesichts dessen besser als alle anderen gelebt. Die Juden waren verantwortlich für die Forstwirtschaft, die Werkstätten, die Vorratslager, leiteten die Näherei und Sattlerei, waren als Ärzte und Dentisten im Lazarett tätig. Einer von ihnen, namens Fränkiel, der in Moskau zur Erschießung verurteilt worden und dessen Urteil aber in zehn Jahre Solovki gewandelt worden war, hatte es geschafft, der Assistent vom obersten Lagerleiter Eichmann zu werden. Er verwaltete den gesamten Haushalt sowie alle Unternehmen aller Inseln und wohnte natürlich wie ein unnahbarer Herr. Dafür ging es den anderen Gefangenen und einfachen Sterblichen umso schlechter. Die schwierigste und schlechteste Arbeit soll die Arbeit im Forst gewesen sein. Schon seit Beginn des Jahres 1924 wurden alle unprivilegierten Gefangenen in den Kirchen des Kremls untergebracht. Das geschah auf Grund des Mangels an ausreichenden Mönchszellen. Hier waren die Lebensbedingungen am ungeheuerlichsten. In den Kirchen wurden Pritschen errichtet, aber sie reichten nur für die wenigsten aus. Der Rest musste auf dem kalten, schmutzigen und nassen Steinboden unterkommen. So lebten die Unglücklichen

des 11., 12. und 13. Regiments, in die alle Neuankömmlinge gesteckt wurden. Ab 1925 fing man an die Pritschen zwei- und dreistöckig zu bauen. Trotzdem war der Platz für alle Gefangenen nie ausreichend. Unterschiede zwischen dem kriminellen Element und allen anderen, den so genannten Konterrevolutionären, machte man nicht. Alle mussten miteinander zusammenleben. Diebstähle waren an der Tagesordnung. Es gab keine Möglichkeit dagegen anzukämpfen, da die Helfer der Regimentskommandeure sich mehrheitlich aus Kriminellen rekrutierten. Sie haben natürlich im eigenen Interesse niemanden verraten, denn sie waren oft selbst an den Diebstählen beteiligt. Unter den Kriminellen war das Kartenspiel sehr verbreitet. Die Karten haben sie selbst gemacht. Gespielt wurde hauptsächlich spät abends oder in der Nacht. Spielobjekte waren die Tagesration, Kleidung und Schuhe. Und falls der Verlierer nichts mehr geben konnte, verpflichtete er sich, bestimmte Sachen von anderen Gefangenen zu stehlen, die er im Falle des Verlierens dem glücklichen Gegenspieler zur Verfügung stellen musste. Die Waren und Gegenstände, die man auf die Karten setzte, wurden im Voraus besprochen. Die Erfüllung aller angenommenen Verpflichtungen wurde exakt durchgezogen. Es gab sogar Diebstähle, wo in die Vorratslager eingebrochen wurde, meistens handelte es sich um das Lebensmittellager. Die Schuldigen wurden nie gefunden. Noch schlimmer sah die Sache auf Sekirnoja Gora<sup>36</sup> aus oder „Sekirka“ wie es kurz genannt wurde (befand sich sieben Werst vom Kreml entfernt). Dorthin wurden die geschickt, die sich schon etwas auf Solovki zu Schulden kommen lassen hatten. Das werden wir aber später detaillierter beschreiben.

In den Arbeitsregimentern wurden die Gefangenen nicht später als 6 Uhr morgens geweckt. Nachdem sie sich gewaschen und angezogen hatten, mussten sie im Kremlhof ungeachtet des Wetters antreten und danach kochendes Wasser aus der Küche holen. Das Brot wurde normalerweise zwei-, dreimal in der Woche mit der Berechnung 1 oder 1,5 Pfund pro Tag und pro Person abhängig von der Arbeit der Gefangenen herausgegeben. Dabei war das Brot von schlechter Qualität und immer nass. Die Bäcker mussten 40% des Gewichts zugeben. Tee und Zucker gab es auch, aber genauso unzureichend wie das Brot, wenn man schwere körperliche Arbeit in Betracht zieht. Um 6:30 Uhr wurde die Anwesenheitskontrolle, bei schlechtem Wetter drinnen, bei gutem Wetter auf der Terrasse genauer gesagt auf dem langen offenen Balkon der Kirche durchgeführt. Danach wurden die Truppen zusammengestellt, die unter bewaffneten Konvois in den Wald und zu anderen Einsatzorten geführt wurden. Manchmal musste man mehrere Werst laufen. Das schlimmste bei den schweren Arbeiten war, dass die Gefangenen fast unbekleidet herausgehen mussten. Die Verwaltung gab Einkleidung herausgeben, die nicht für alle reichte. Diejenigen, die alte durchlöcherter Soldatenmäntel und Schlappen von der Roten Armee erhalten hatten, waren glücklich. Von den alten und abgetragenen Stiefeln nach Militärart mussten 5-10 Paar im besten Fall für 100 Leute reichen. In solchen Stiefeln, Schlappen und Unterwäsche, die nur mit dem durchlöcherter Mantel bedeckt waren, musste man das ganze Jahr lang arbeiten. Im Oktober 1925 habe ich persönlich gesehen, wie eine Gruppe aus 11 Gefangenen zur Arbeit getrieben wurden, sechs davon hatten nur Unterhose, Hemd und Kleid an, und dass alles bei Schneesturm und -10°C.

Die Arbeit im Wald besonders für die Gefangenen, die sich mit dieser Arbeit nicht auskannten, war sehr schwer und zählte im Vergleich zu den anderen Arbeiten zu den schwersten Arbeiten. Die Truppe, die im Wald ankam, wurde in Gruppen aufgeteilt, so dass jede Gruppe aus drei Menschen bestand. Solche Gruppe musste pro Tag eine Kubik-Sachsen<sup>37</sup> Holz fällen, von Ästen und Rinde befreien und aufstapeln. Die Holzscheite sollten 1,5 Arschin lang sein und wurden *Balanam* genannt. Häufig wurde das Fällen und Sägen der *Balanam* an einem Ort durchgeführt. Von dort mussten sie mehrere Hundert Schritte zur Straße oder Seeufer getragen und dann gestapelt werden. Da die Solovkies generell bergig

---

<sup>36</sup> Gora = Berg (ru.)

<sup>37</sup> Sachsen = Längenmaß (Klafter) 2,133 m

waren und die Balanam 2-3 manchmal noch mehr Pud wogen, war das Tragen auf den Schultern unbeschreiblich schwer und machte die Arbeit unerträglich. Es gab keine Arbeitszeitbeschränkung, die gegebene Aufgabe musste erfüllt werden. Insbesondere bei solchen Leuten, die die Arbeit nicht gewohnt waren, kam es gerade am Anfang vor, dass sie von früh bis spät im Wald arbeiten mussten, weil sie die schwere Arbeit noch nicht gewohnt waren. Außerdem wurden sie von den Wachleuten und Aufsehern permanent angetrieben, weil sie die Gefangenen nicht ohne Aufsicht lassen durften und selbst nicht so lange im Wald bleiben sondern ins Lager zurück wollten. Wie oft sah man die unerfahrenen Neulinge, die bis dahin solche Arbeit nicht gekannt hatten, wie sie abends, nachdem sie in ihre Kompanie zurück gekehrt waren, so müde und geschafft waren, dass sie den Hunger vergaßen und wie tot auf den Boden oder auf der Pritsche ungewaschen einschliefen. Natürlich konnten solche Arbeiten bei weitem nicht von allen ertragen werden. Die Schwachen, die nicht in der Lage waren, sich an die Arbeit anzupassen, waren schon vor Monatsende völlig unfähig weiterzuarbeiten. Sie hatten all ihre Kräfte verloren und mussten die Lagerleitung bitten, ihnen leichtere Arbeit zu geben. Wenn irgendwelche Unglücklichen das Geld zur Verfügung hatten oder etwas von ihrer Kleidung abgeben konnten, war es möglich, mit Hilfe dieser Bestechung vom Assistenten des Kommandeurs oder vom Kommandeur selbst eine andere, leichtere Arbeit zu erhalten. Man wurde generell von jeglicher Arbeit befreit, falls man gut versorgt war, von den heimatlichen Paketsendungen lebte und dann noch Geld in der Genossenschaft hatte. Aber von solchen Glücksvögeln gab es nur sehr wenige. Man muss erwähnen, dass genauso wie in allen anderen sowjetischen Einrichtungen, man auch auf den Solovkies für Bestechungen jeglicher Art alles erreichen konnte. Durch Bestechung konnte man z.B. auf eine höhere Essensration gesetzt, in ein besseres Gebäude verlegt, in der Kanzlei eingetragen werden und anständige Kleidung erhalten. 1925 wurde mit einer Truppe der in Petrograd verhaftete mexikanische Konsul in Alexandria Graf Violara mit seiner Ehefrau, gebürtiger Georgierin, eingeliefert. Da der Vater der Ehefrau erkrankt war, wurden sie von Alexandria nach Tiflis gerufen. Er starb in den Händen seiner Tochter. Bei der Rückkehr ins Ausland sind sie für ein paar Tage in Petrograd im Europäischen Hotel geblieben und wurden direkt vor ihrer Abfahrt verhaftet. Nach langfristigen Strapazen in den Gefängnissen von Petrograd und Moskau sind sie nach Solovki geraten. Graf Violara, vermutlich ein reicher Mensch, machte sich gleich. Und trotz seiner absoluten Unkenntnis der Russischen Sprache wurde er zum Leiter des „Rio-Gartens“ ernannt, in dem nur ein Adler, eine Möwe, ein paar Enten und zwei Rentiere hausten. Dieser zoologische Garten befand sich cirka 3 Werst vom Kremel entfernt im Wald neben Eichmanns Hof. Letzterer wurde häufiger Gast bei den neu angekommenen Nachbarn, die Geld in Hülle und Fülle hatten, und sich selbst nichts versagten. Für die anderen Gefangenen war der gemeinsame Aufenthalt mit ihren Ehefrauen untersagt. Bestenfalls konnten sie sich einmal pro Woche für eine Stunde sehen.

Die Bestechung ebnet jetzt in *Sovdepia*<sup>38</sup> überall und allerorts den Weg. Mehrere Hundert Gefangene besetzten verschiedene Positionen in der Kanzlei der Verwaltung des Solovezkischen Lagers besonderer Bestimmung. Die Verwaltung saß im großen Haus, direkt am Hafen und war die beste Instanz aller solovezkischen Inseln. Ihr unterstand auch der Kemper Etappenpunkt (Zwischenlager). Im gleichen Haus befanden sich die Diensträume des Leiters Eichmann und seiner Helfer, aber ebenso Buchhaltung, Finanzabteilung und (... **Kolsa**?). In der ersten Etage waren mehrere Zimmer der Genossenschaft vorbehalten. Die andere, genauso große Kanzlei, befand sich im Kremel selbst und enthielt die ehemalige Mönchszelle des Abts und das Refektorium. Diese Kanzlei verwaltete die Registratur aller Gefangener, ihre Versetzung, ihre Verpflegung und außerdem alle Angelegenheiten der „Ersten Abteilung“. Hier nebenan befanden sich der für die Kanzlei des Lagerältesten

---

<sup>38</sup> Sovdepia = abfällige Bezeichnung für Sowjetrussland, später Sowjetunion, von: *Soviet Deputatov*, benutzt von denen, die gegen die Bolschewiki waren

zugewiesene Raum und die Zimmer für ihn und seine Helfer. Alle Kanzleimitarbeiter mussten viel arbeiten. Ihre Arbeit war aber nicht schwer und obgleich ihr Leben langweilig und eng war, lebten sie in trockenen und warmen Räumlichkeiten – ehemaligen Mönchszellen – und zählten alle zur 10. Kompanie. So wie auch in den anderen Kompanien, wurde auch hier zweimal täglich, morgens und abends, eine Kontrolle durchgeführt. Man stand um 7 Uhr morgens auf, um 8 Uhr ging man zur Kanzlei, arbeitete dort bis um 12 Uhr mittags, danach gab es bis 14 Uhr Mittagspause und ab dann arbeitete man bis 19 Uhr. Zum Mittag wurde ein großer Teller Suppe ausgegeben und im Überfluss kochendes Wasser. Die Suppe war grottenschlecht, hauptsächlich Fischsuppe aus salzigem Kabeljau und ein oder zwei kleine, dort herum schwimmende Stückchen Kartoffeln. Abends nach 7 Uhr wurden 16 Solotnikovs<sup>39</sup> Buchweizen- oder andere Kaschas<sup>40</sup> ausgegeben und wiederum unbegrenzte Mengen kochenden Wassers. Das war alles, was die Gefangenen im Laufe des Tages bekamen, mit dem Unterschied, dass diejenigen die körperlich arbeiten mussten, anderthalb Pfund pro Tag bekamen und alle anderen nur ein Pfund. Auf den Solovkies wurde 7 Tage in der Woche gearbeitet. Der Sonntag und die Feiertage wurden nicht beachtet. Ein bisschen besser sah es mit der Verpflegung im Fischgewerbe aus. Die Gewerbegenossenschaften bekamen ihre Verpflegung in Naturalien, hatten eigene Kaschakoher und natürlich waren sie nicht schüchtern vom Fischfang die passende Menge für sich selbst zu gebrauchen. Die von der Genossenschaft bewohnten Einsiedeleien waren auch besser dran als die Kirchen vom Kremel. Bei den Genossenschaften befand sich permanent ein bewaffneter Wachschatz, aber man lebte dort leichter und deutlich freier. In solche Genossenschaft zu geraten bedeutete für den Gefangenen großes Glück. Gefangen wurde hauptsächlich Hering und Kabeljau. Die Fischfangerträge waren enorm von der Jahreszeit abhängig. Der Fisch wurde hier gleich gesalzen und zur Fischabteilung im Kremel abtransportiert, wo er sortiert, in Fässer eingelegt und nach ganz Russland verschickt wurde.

In den Wintermonaten wurde der Personalbestand der Fischgenossenschaft verringert. Die entlassenen Gefangenen wurden in den Kremel zurückgeschickt. In den Einsiedeleien blieben freiwillige Mönche, der Leiter der Genossenschaft und ein paar erfahrene Fischer zurück, die sich im Winter mit der Reparatur und Instandsetzung der Netze und anderer Fischereitensilien beschäftigten. Die Werkstätten und Fabriken, die sich außerhalb des Kremels befanden, wurden auch kalt verpflegt, d.h. sie bekamen Naturalien, und lebten in eigenen Genossenschaften sehr oft im eigenen Unternehmen. Generell muss man sagen, dass jeder im Kremel lebende Gefangene sich alle Mühe gab da raus zu kommen und egal wo sich irgendwie zu machen, Hauptsache außerhalb dieser Wände. Das Leben außerhalb des Kremels war deutlich ruhiger, verlief nicht unter den Augen der Leitung und war auch deutlich besser, was die Verpflegung anging. Aber solch eine Berufung war ohne Protektion und Geld sehr schwierig.

Viele Hundert Arbeiter-Gefangene waren in der Ziegelei beschäftigt, die noch von den Mönchen erbaut worden war und viele in der 1925 neu organisierten Torfgewinnung. Die Ziegelei wurde von der Lagerverwaltung vergrößert, ihr wurde Industriecharakter verliehen. Der Jude, der für die Leitung der Ziegelei ernannt wurde, der sich für einen Fachmann ausgegeben hatte und von Beruf her ein Pharmazeut war, hat tatsächlich die Produktion vergrößert. Die Lagerverwaltung hat sogar Verträge mit der Nordbahn abgeschlossen. Jedoch war die Qualität der Ziegel so schlecht, dass es bei der Übergabe auf dem Festland von Anfang an Probleme gab. Letztendlich musste man im Preis bis unter den Herstellungspreis runter gehen, um die Ziegel loszuwerden. Wie sich später herausgestellt hat, war der

---

<sup>39</sup> Solotnik = 1/3 Lot = 4,267 g (hier also 68,27 g oder 2 1/2 oz.)

<sup>40</sup> Kascha = Brei aus Bruchweizen oder anderen Getreidesorten

Pharmazeut kein schlechter Schachspieler. Aber von der Ziegelherstellung verstand er genauso viel wie das bekannte Tier von Apfelsinen<sup>41</sup> und deswegen wurde er versetzt.

Es gab auf den Solovkies eine Gruppe von Gefangenen, die die „Politischen“ genannt wurden. Sie bestand aus zirka 800 Gefangenen, Männer und Frauen, ehemalige aktive Mitglieder unterschiedlicher politischer Organisationen, hauptsächlich waren es Sozialisten-Revolutionäre und Sozialisten-Demokraten. Sie wurden nach und nach seit Beginn der Oktoberrevolution je nach dem, wie die Liste der Organisationen in die Hände der GPU gerieten, verhaftet. Zuerst waren sie auf verschiedene Gefängnisse Russlands verteilt. 1923 wurden sie auf die Solovkies gebracht und der Savatjewski Einsiedelei zugewiesen. Diese Einsiedelei war 14 Werst vom Kremel entfernt und war die größte auf der Insel. Die Einsiedelei mit kleinem Grundstück wurde mit Draht abgezäunt und die Gefangenen genossen volle Freiheit innerhalb des für sie zugewiesenen Territoriums. Sie wurden nicht zur Arbeit geschickt und wurden besser ernährt, wobei sie vom politischen Roten Kreuz durch Sendungen von verschiedenen Verpflegungspäckchen unterstützt wurden. Sie wurden komplett isoliert und hatten weder Kontakte noch Beziehungen (Geschlechtsverkehr) zu den anderen Gefangenen. Die Vollstreckung dieses Erlasses wurde Tag und Nacht vom Wachschutz überwacht.

Ein Werst von „Savatjewa“ entfernt, in der Nähe der Straße, sieht man immer noch einen kleinen Platz im Wald mit einem Stein in der Mitte in den die Namen von fünf erschossenen politischen Gefangenen, die Anfang 1925 in Savatjewa einen Widerstand angezettelt hatten, eingehauen sind. Unter den Erschossenen waren zwei Frauen. Im Juni 1925 wurde auf Anordnung aus Moskau diese ganze Gruppe zurück nach Russland evakuiert und in verschiedene Gefängnisse verteilt. Der Grund der Evakuierung war die Organisation illegalen Briefwechsels mit Russland und sogar mit dem Ausland über die Pomören, russische Bewohner des Küstenlandes im hohen Norden, die die Insel ab und zu aufsuchten, um mit Kartoffeln, Eiern und anderen einheimischen Lebensmitteln zu handeln. Unter den Gefangenen waren mehrere kleine Kinder, die während des gemeinsamen Aufenthalts in der Einsiedelei geboren wurden. Fast die Hälfte der Gefangenen waren Juden.

Die Anzahl der Gefangenen auf den Solovkies nahm ständig zu. Gegen Ende 1923, dem ersten Jahr der Lagerbesiedlung betrug die Anzahl der Gefangenen weniger als 2.000 Menschen, ein Jahr später waren es schon 3.000 und Ende 1925 7.000 und im Oktober 1927 überschritt die Anzahl der Gefangenen 12.000. Dazu zählten auch die Gefangenen, die auf den Abbaufeldern und beim Straßenbau auf dem Festland tätig waren. Unverändert aber in rückläufiger Proportion änderte sich der Klassenbestand der Gefangenen. Zu Beginn wurden nach Solovki insbesondere Intellektuelle deportiert, danach zusammen mit einem Anstieg von Rowdytum, Diebstahl, Mordfällen und generell dem kompletten Sittenverfall in ganz Russland wurden die Kriminellen zum Hauptelement. Das waren Männer und Frauen, wobei ihre Anzahl 1925 300 von 3000 Seelen betrug und 1927 gab es schon 2.000 Frauen. Die Frauenrolle auf Solovki war im höchsten Grade erniedrigend. Abgesehen davon, dass sie von den Machthabenden zu Geschlechtsverkehr gezwungen wurden, mussten sie die ganze schmutzige Arbeit machen. Nur wenigen gelang es Arbeit in der Kanzlei, Meierei oder als Dienstmädchen bei der Leitung zu bekommen. Wenn wir schon von den Frauen sprechen, darf man nicht einen Vorfall, der im November 1925 passierte verschweigen. Eine Gruppe von zirka 500 Frauen, und wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht, waren es genau 490, kam nach Solovki. Es war Winter und der Schnee lag hoch. Diese Frauen wurden aus Moskau deportiert und waren hauptsächlich Prostituierte, Inhaberinnen von Puffs, Besucherinnen von

---

<sup>41</sup> genauso viel wie ein Schwein von Apfelsinen verstehen = offenbar russische Redewendung für nichts davon verstehen

Clubs, Restaurants und Cafés. Sie wurden in Zusammenhang mit dem Dekret über die Säuberung der Hauptstadt von Kriminellen und Zweifelhafte Elementen verhaftet. Dazu muss man sagen, dass zur Bolschewikenzeit Prostitution vollständig verboten war, aber noch nie zuvor war sie so aufgeblüht wie gerade jetzt unter ihnen. Diese Frauen wurden außerhalb ihres Zuhauses an den unterschiedlichsten anstößigen (злачных) Orten festgenommen und zum Bahnhof in vorher vorbereitete spezielle Verhaftungswagons gebracht, und zwar so, wie sie verhaftet wurden. Viele von ihnen waren mit Abendkleidern und Abendschuhen bekleidet die Mehrheit jedoch war absolut nackt und ohne Geld. Für sie war es verboten, kurz nach Hause zu fahren, um etwas Wechselwäsche, einfache Kleidung oder etwas Warmes mitzunehmen. Deswegen kamen sie in absolut unanständigen, ungeeigneten und unbequemen Gewändern nach Solovki. Unter ihnen gab es einige Greisinnen. Die Frauenbaracke auf den Solovkies war schon überfüllt und konnte sie faktisch nicht mehr aufnehmen. Demzufolge wurden sie in die nicht so überfüllte Savatjewski Einsiedelei, die zehn Werst entfernt lag, geschickt. Bevor diese Entscheidung fiel, mussten sie bei Frost am Hafen warten. Selbstverständlich wurden sie zu Fuß bei hohem Schnee durch den Wald geführt. Man musste den Zug dieser unglücklichen Frauen sehen, um die ganze Tragik ihres Zustandes zu begreifen. Nachdem sie in der Einsiedelei angekommen waren, stellte sich heraus, dass auch dort nicht genug Platz war. Es gab absolut keine Möglichkeit sie weiterzuschicken, wie es der Wille der Leitung war. Sie waren ihrer letzten Kräfte beraubt und fielen vor Müdigkeit um. Sie wurden in dem breiten, langen Flur des Hauses direkt auf dem Boden untergebracht. Am nächsten Tag nach der medizinischen Begutachtung stellte sich heraus, dass nur 40 von allen gesund waren. 450 litten an unterschiedlichen venerischen Erkrankungen und Tuberkulose. Zum Herbstanfang 1927, direkt vor meiner Abreise aus Solovki hatten es dreiviertel von ihnen geschafft zu sterben. Seriöse Therapie, aufgebesserte Ernährung und einfach die Injizierung von Salvarsan<sup>42</sup> konnten sich nur Gefangene leisten, die das Geld für die Therapie besaßen. 1926 wurde von der Lagerverwaltung im Kremel eine Mensa errichtet. Dort konnten die Gefangenen für relativ wenig Geld relativ erträgliches Mittagessen aber auch Tee, Kaffee und Brot erhalten. Diese Wohltat konnten nicht alle genießen. Zur Unterhaltung der Gefangenen wurde ein Theater errichtet, wo zuerst sehr selten, später aber wöchentlich, manchmal sogar zweimal die Woche kleine Theaterstücke aus dem alten Repertoire von den Gefangenen selbst aufgeführt wurden. Eine bestimmte Anzahl von Billets für die Aufführungen wurde allen Kompanien zugeschickt, wo sie dann vom Kommandeurshelfer unter den Gefangenen verteilt wurden. 1926 gab es sogar gebührenpflichtige Kinematographien, wobei es einem Gefangenen, der zwei Billets kaufte, erlaubt war, ein Billet in der Frauenbaracke für die Gefangene seiner Wahl zu hinterlegen. Auf solche Weise hatte der Gefangene das Recht, den ganzen Abend mit dieser Frau im Theater zu verbringen. Unter anderen Umständen war es verboten sich mit Frauen zu treffen oder zu unterhalten. Der am Tatort ertappte Gefangene wurde streng bestraft bis hin zum Karzer. Aber ungeachtet aller Strenge und Verbote wurde jedes Hofmachen und Tachtelmechtel zu einer ständigen Erscheinung.

Unter den Gefangenen auf den Solovkies gab es unter anderem 12 Offiziere vom Preobraschenski Regiment<sup>43</sup>, die für drei Jahre abgeschoben worden waren. Ihre Schuld bestand lediglich darin, dass sie am Tag des Regimentfestes in ihrer Kathedrale gebetet und eine Messe für einen Toten gelesen hatten. Im Frühjahr 1926 wurden dank der Provokation der eigenen Kameraden Massenfestnahmen von ehemaligen Lyzeumsbesuchern hauptsächlich

---

<sup>42</sup> Salvarsan = Arsenverbindung zur Behandlung von Syphilis als Chemotherapeutikum 1909 von Paul Ehrlich eingeführt, es gab noch keine Antibiotika, Opa [Gebhard Schwieder] hat übrigens seine Dokterarbeit über Salvarsan und Merkaptan (eine Quecksilberverbindung zum gleichen Zweck) geschrieben.

<sup>43</sup> Preobraschenski Regiment = 1. russisches Leibgarderegiment, nach dem Dorf Preobraschenskoje bei Moskau benannt, wo Peter der Große seine Spielregimenter errichtete.

in Petrograd durchgeführt. Cirka 50 von ihnen wurden auf die Solovkies deportiert und 30 Menschen wurden sofort in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli des Jahres erschossen. Ihnen wurde zur Last gelegt, Beziehungen mit Westeuropa zu unterhalten und Geld von Freunden-Emigranten erhalten zu haben.

Die große Bösartigkeit auf den Solvkies bestand in so genannten Schlagarbeiten, Arbeiten, die sofort erledigt werden mussten. Sie wurden manchmal sogar in der Nacht angeordnet und befreite die Gefangen nicht von der normalen Tagesarbeit. Diese Schlagarbeiten bestanden in der Beladung des Dampfers und des Schleppkahns. Die Dampfer und der Schleppkahn brachten Salz, Steinkohle, Heu für die Pferde des Regiments, die Güter für die Genossenschaft und sofort wurde Schlagarbeit befohlen. Von der Insel zum Festland wurden Ziegel und Fässer mit in Salz eingelegtem Fisch transportiert, also wieder Schlagarbeit. Im Winter in tiefem Schnee brauchte man Schlagarbeit um im Wald Wege anzulegen, damit die Ausfuhr von Holzmaterial für die Pferde und Ochsen erleichtert wurde. Für diese Schlagarbeiten stellte man die Gefangenen in enge Reihen, aus jeweils sechs bis acht und mehr Personen. Und solche Reihen, eine nach der anderen, musste den Schnee festtreten, der teilweise bis zur Taille reichte. Nachdem die ersten zwei, drei Reihen eine bestimmte Länge festgetreten hatten, kamen sie nach hinten und ihr Platz wurde von den hinteren Reihen besetzt. Das hat solange gedauert bis der ganze Weg festgetreten war.

Bei der ungenügenden Essration, der harten körperlichen Arbeit und dem Fehlen jeglicher Hygiene war das Lazarett immer mit Kranken überfüllt. Die Menschen waren hauptsächlich an Skorbut in schwerer Form erkrankt. Die Sterblichkeit war erschreckend und um die Anzahl der Sterbenden vor den Gefangen zu vertuschen, wurde meistens nachts beerdigt. Zu diesem Zweck wurden im Hochsommer auf dem Friedhof lange (Dutzende Saschen) aber nicht tiefe Gräben ausgehoben. Dort wurden die Verstorbenen und Erschossenen ohne Säcke und ohne irgendwelche Kleidung verscharrt. Die Erschießung wurde in der Nacht am Friedhof direkt an den Gräben vollzogen. Die Schüsse hörte man deutlich im Kremel. Man hat sie aus Revolvern in den Hinterkopf geschossen. Falls der Henker sein Ziel getroffen hatte, hat das Dumdumgeschoss die Hälfte des Kopfes weggesprengt. Es ist schwer die Gerüchte zu prüfen, die von den Gefangenen aus dem Lazarett kamen, aber laut Angaben des medizinischen Personals erreichte die Sterblichkeit 20% der Gefangenen.

Der Sekirnaja Berg oder Sekirka, den wir schon oben erwähnt haben, eine ehemalige Mönchseinsiedelei, die sich auf dem Berg in etwa 7 Werst vom Kremel entfernt befand, diente als Verbesserungskompanie auf den Solovkies. Dorthin wurden alle unverbesserlichen Gefangenen hingeschickt; ihr Kontingent bestand ausschließlich aus Kriminellen. Das Regime auf Sekirka war deutlich strenger als im Kremel. Die Gefangenen wurden grauenhaft ernährt, die Mehrheit von ihnen bekam Brot und Wasser und hatte nur Unterwäsche. Ungeachtet der Kälte, des Hungers und der Erschießungsgefahr war diese Kategorie der Gefangenen tatsächlich unverbesserlich. Dort blühten Kartenspiel und Ausschweifungen, die sich nicht Beschreiben lassen. Falls man nichts mehr zu verlieren hatte, setzte man Fingergelenke, Ohren, unterschiedlich erdachte Körperverletzungen auf die Karte. Es gab einen Fall, bei dem der Spielende sich verpflichtet hatte, im Fall des Verlierens, aus einer Höhe, die dem zweiten Stock entsprach, in den Abtritt zu springen, was er dann auch tat. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte er aus dem Abort herausgezogen werden. Das alles wurde mir persönlich von einem Leiter des Wachschatzes erzählt, ein Mensch, bei dem ich keinen Grund hatte, ihm nicht zu glauben und der dieses kriminelle Element sehr gut kannte, da er das ganze Leben lang in unterschiedlichen Gefängnissen gedient hatte.

Zum Schluss des Artikels erzähle ich noch von einem Fluchtfall, der sich Ende 1923 zutrug. Die Teilnehmer an der Flucht waren 11 Personen hauptsächlich aus der Bergregion des Kaukasus. Die Flüchtlinge entkamen in der Nacht, ergatterten ein Boot und haben problemlos das Festland in der Nähe von Kem erreicht. Das Boot ließen sie am Ufer zurück und hofften darauf durch den Wald die finnische Grenze zu erreichen. Die am Morgen losgeschickten Verfolger haben ohne besondere Mühe ihr Spur aufnehmen können und fingen an, sie zu verfolgen. In einem Dorf, das die Gefangenen auf ihrem Fluchtweg passiert haben, hatten sie mehrere Soldaten der Roten Armee entwaffnet und setzten ihren Fluchtweg fort. Am zweiten Tag nachdem sie die Verfolger gesichtet und erkannt hatten, dass sie ohne Kampf nicht entkommen würden, haben sich die Flüchtlinge in einen leeren Stall zurückgezogen und sich verbarrikadiert. Die Belagerung dauerte mehrere Tage. Zwei Flüchtlinge wurden in einer Schießerei getötet alle anderen waren verletzt, einige schwer. Die Patronen waren aufgebraucht, außerdem wurden sie von Hunger, Kälte und Durst geplagt. Demzufolge mussten sich die Unglücklichen ergeben. Sie wurden wieder zurück nach Solovkie ins Lazarett gebracht. Nach einer Woche, wurden sie in einer Nacht in fast hoffnungslosem Zustand und kraftlos selbstständig zu laufen auf einem Leiterwagen zum Friedhof gebracht und in liegendem Zustand erschossen.

Leider bin ich der Möglichkeit beraubt noch viele andere Fälle des unmenschlichen Verhaltens gegenüber Gefangenen zu beschreiben. Dieser Möglichkeit bin ich deswegen beraubt, weil das Veröffentlichen dieser Fakten unvermeidliche Repressionen und neue Hinrichtungen vieler Menschen, die sich noch jetzt in Russland befinden, nach sich ziehen würde.